

Der unbekannte Schauplatz

Zu den Vorwürfen, die gegen den jetzt wieder einmal im Mittelpunkt lebhafter Diskussionen stehenden Karl May erhoben werden, gehört auch der, daß er die überseeischen Schauplätze seiner abenteuerlichen Erzählungen niemals mit eigenen Augen gesehen habe. Daraus wird abgeleitet, daß seine durch Generationen in Riesenauflagen verbreiteten Schilderungen den Leser falsch unterricht und ihm eine irrige Vorstellung von Land und Leuten vermitteln.

Karl May ist aber durchaus nicht der einzige Schriftsteller, der sich ihm selbst unbekannte Schauplätze erwähnte und sich unterfing, sie genau zu beschreiben, obwohl er sie nie gesehen hatte. Aus der Fülle der Beispiele, die hierfür angeführt werden könnten, greifen wir ein Werk der Weltliteratur heraus, dessen Verbreitung weit über die der Bücher eines Karl May hinausgeht. Der Amerikaner Lewis Wallace, dessen Erzählung aus der Zeit Christi „Ben Hur“ in ungezählten Millionen Exemplaren von der Jugend aller Völker gelesen wurde und gelesen wird, war sich völlig darüber im klaren, daß er sich auf ein gewagtes Unternehmen einließ, als er, der den nordamerikanischen Kontinent noch niemals verlassen hatte, ein Buch zu schreiben beschloß, das in Palästina in den ersten Jahren unserer Zeitrechnung spielte. In seiner Selbstbiographie schreibt er darüber: „Man hätte es mir nicht nachgesehen, wenn ich in der Beschreibung der Trachten oder Gebräuche der in dem Buche vorkommenden Völkerschaften, der Griechen, Römer, Aegypter und, vor allem der Kinder Israels, Fehler begangen hätte.“ Wie Wallace, der damals (1876) Gouverneur von Neu-Mexiko war, zu Werke ging, schildert er gleichfalls selbst: „Ich ließ alles an Büchern und Landkarten, was mir vielleicht von Nutzen sein konnte, herbeischaffen; während ich schrieb, lag ständig eine Landkarte vor mir. Von Reisenden ließ ich mir über die Vögel, Tiere, Pflanzen und Jahreszeiten berichten. In der Tat, ich glaube, daß gerade der Zwang, mit peinlicher Genauigkeit alle Quellen auszuschöpfen, mich vor den Irrtümern bewahrt hat, die der trügerischen eigenen An-

schauung und Erinnerung nur allzu leicht unterlaufen. Einmal fuhr ich nach Washington, dann wieder nach Boston, nur um in den Bibliotheken Näheres über die Anordnung der Ruder einer Dreirudergaleere zu erforschen.“

In der Tat hat sich niemals zu irgendeiner Zeit eine Stimme erhoben, die eine Unkorrektheit, sei es auch nur in einem Detail in dem mehrere hundert Seiten starken „Ben Hur“ nachgewiesen hätte.

Lewis Wallace selbst hatte Gelegenheit, die Richtigkeit seiner Schilderungen später nachzuprüfen. Nach dem Erscheinen des „Ben Hur“, „u dessen Vollendung er bei seiner gewissenhaften Arbeitsweise nicht weniger als sieben Jahre brauchte, wurde er nämlich zum nordamerikanischen Gesandten am Hofe von Konstantinopel ernannt. Jetzt war es ihm vergönnt, selbst den Fuß auf den Boden Palästinas zu setzen und den Schauplatz seiner Dichtung zu erblicken. „Ich ging zu Fuß von Bethanien aus und folgte genau dem Wege, den ich meinen Helden hatte gehen lassen. Ich bestieg den Oelberg und sah, so schien es mir, den nämlichen Stein, auf dem mein Held bei seiner Rückkehr gesessen hatte. Ich stieg hinab ins Kidrontal und hielt vom alten Brunnen En-Rogel aus Umschau, und in jedem Einzelzuge guckte die Landschaft dem Elide, das ich in meinem Buche entworfen hatte. An jeder Stelle des Weges, auf dem ich meinen Helden nach Jerusalem hatte wandern lassen, konnte ich mich davon überzeugen, daß meine Schilderungen in allen Einzelheiten mit der Wirklichkeit übereinstimmten, und ich habe keinerlei Veranlassung gefunden, auch nur das mindeste in meinem Buche zu ändern.“

Karl May hätte eine solche Feststellung gewiß nicht treffen können, wenn er gleich nach Erscheinen seiner ersten Bücher nach Amerika gefahren wäre, um seine eigenen Schilderungen nachzuprüfen. Gewiß hat auch er aus der Ferne sich bemüht, die Schauplätze seiner Werke zu studieren, aber er besaß nicht die Lewis Wallace auszeichnende Fähigkeit, seine üppige Phantasie in den Schranken gründlicher wissenschaftlicher Arbeit zu halten. So sind ihm in seinen Werken mancherlei schwerwiegende Fehler unterlaufen. Dennoch kann man heute gegen Karl Mays Bücher nicht mehr das Bedenken geltend machen, daß sie den Leser falsch unterrichten. Denn in den heute verbreiteten Auflagen sind die falschen Darstellungen und Angaben längst von Kennern berichtigt worden.